

LESEPROBE
Eva Malischnik
„Das Brüllkreuz
... und weniger laute Texte“

SoralPRO Verlag, Graz
ISBN 978-3-903223-13-4
€ 15,00

Vorwort

Einige der Texte in diesem Buch sind in den Monaten entstanden, nachdem ich die Clock Lady veröffentlicht hatte und noch nicht sicher war, ob ich mir ein Romanprojekt wirklich antun sollte. Die meisten von ihnen erklären sich von selbst, handeln sie doch viel vom Schreiben und den Ängsten und Zweifeln, aber auch den Freuden, die damit verbunden sind. Wie ich heute weiß, war die Zeit der Orientierung für meine neueren Texte wichtig, auch wenn sie manchmal hart und ziemlich einsam war. Auch der Roman, an dem ich seit nunmehr drei Jahren schreibe, hat sich aus einigen der vorliegenden Erzählungen heraus entwickelt. Als mir kurz vor Fertigstellung neben Job und Pflichten beinahe die Luft ausging, habe ich beschlossen, wieder etwas Abwechslung in mein Leben zu bringen und eine zweite Kurzgeschichtensammlung zu veröffentlichen, um auch meinen Auftragstexten, Satiren und Schreibexperimenten, den Stellenwert zu geben, den sie verdienen. Ich liebe meine Figuren, und deshalb sollen sie zwischen diesen Seiten alle ihren Auftritt haben. Anton Schiller, ein fiktiver Kollege, der nicht nur mit dem Alltag kämpft, hat sich hier sogar als Autor selbständig gemacht, und seine eigene Geschichte beigesteuert. Tatsächlich hatte ich Die Frau aus dem Dorf ein gutes Jahr zuvor geschrieben. Sämtliche Schulsatiren stammen aus der Zeit lange vor der Clock Lady. Hätte ich nicht den Mut gehabt, sie wieder zu beleben, wer weiß, was aus ihnen geworden wäre. Wahrscheinlich hätte sie dasselbe Schicksal ereilt, wie so viele meiner verworfenen Ideen und Projekte, die irgendwann als Trash auf einer externen Festplatte landen. Auch sie haben sich ihre paar Seiten Ruhm verdient, und sei es nur, um meiner zwiespältigen Befindlichkeit als Rädchen im System auf charmante Weise Ausdruck zu verleihen. Ein Beispiel dafür, wie lange eine Idee oft reifen muss, ehe der richtige Zeitpunkt gekommen ist, sie auf die Welt zu holen, ist meine Solarbaumstory, die sich so, oder so ähnlich tatsächlich zugetragen hat. Als mir Freunde von der heimlichen Aktion erzählt haben, dachte ich: Wie genial, darüber muss ich irgendwann schreiben. Irgendwann kam zwanzig Jahre später. Nachdem man mich um einen Beitrag für das Literaturfestival der Solarhauptstadt gebeten hatte, wusste ich, was zu tun war. Selten ist mir ein Text so leicht und schnell von der Hand gegangen wie Alles wird gut.

Wie es Anton Schiller Zwischen den Zeilen so anschaulich beschreibt, ist es als Autor unerlässlich, voll und ganz hinter seinen Protagonisten zu stehen. Das ist richtig, und schließt nicht aus, dass man von stark autobiographischen Figuren zunächst etwas Abstand gewinnen muss, um sie selbständig atmen zu lassen. Ich habe da meine kleinen Tricks, die ich aber an dieser Stelle nicht vorwegnehmen möchte. Nicht in die Trickkiste greifen, musste ich während meiner Arbeit über die Frau auf der Insel, als sie mir vor gar nicht allzu langer Zeit Wunsch um Wunsch diktierte, um mich daran zu erinnern, dass ich meine Leere füllen muss. So hat jede Geschichte ihre Geschichte, sie alle zu erzählen wäre vielleicht ganz interessant, aber es würde mich in meinem Romanprojekt um Jahre zurückwerfen, ja wahrscheinlich würde ich niemals damit fertig werden. Und so kurz vor dem Ziel wäre das doch wirklich tragisch. Wer jetzt neugierig geworden ist, den muss ich noch ver-
trösten. Nur so viel sei verraten – es geht wieder in die Schule. Und diesmal sogar einige Meter tiefer.